

# Umbenannt im Alleingang

## Die erste »Adolf-Hitler-Schule« in Württemberg

**Michael Kuckenburg**

Die höhere Bezirksschule Böblingen (heute Goldberg-Gymnasium Sindelfingen) war 1929 gegründet worden, am 21. April 1933 sollte eigentlich nur ein Anbau eingeweiht werden. In seiner Ansprache versicherte Schulleiter Dr. Wilhelm Kissling den Zuhörern, »dass Anstaltsleitung und Lehrerschaft ihr Äußerstes tun werden, die ihr anvertraute Jugend im Sinne des Wollens der nationalen Regierung zu erziehen«; anschließend wurden gemeinsam die erste Strophe des Deutschlandlieds und das »Horst-Wessel-Lied« angestimmt. Bis dahin verlief alles nach Standard.

Aber danach ergriff zur allgemeinen Überraschung der Studienrat und NSDAP-Kreisleiter Max Luib unangekündigt und unaufgefordert das Wort – und benannte die hö-

here Bezirksschule in »Adolf-Hitler-Schule« um.<sup>1</sup> Die Reaktion der Zuhörer ist nicht überliefert, vermutlich waren sie überrascht: Für Namensgebungen waren schließlich der Bezirk Böblingen als Schulträger und das Kultministerium in Stuttgart zuständig; der Kreisleiter war es nicht, zumindest nicht offiziell. Bloß galt das im Frühjahr 1933 bereits wenig.

### Der Landrat knickt ein, das Ministerium auch

Der Böblinger Landrat Karl Heinrich Rüdiger war liberal-konservativ und damit Max Luibs Intimfeind. Von ihm forderte Luib, eher Demütigung als Antrag, am 2. Juni die formelle Anerkennung des neuen Schulnamens.<sup>2</sup> Rüdiger fragte, fast schon unterwürfig, zurück: »Ich meine gelesen



Fritz Steisslinger: Adolf-Hitler-Schule, Gouache 1933



Der Kasten in der Mitte ist die höhere Bezirksschule, errichtet 1929 auf der »allen rauhen Winden ausgesetzten kahlen Hochfläche« (Landrat Rüdiger) Goldberg. Dieser liegt von Böblingen und Sindelfingen jeweils gleich entfernt und so konnte sich keine Seite übervorteilt fühlen.

zu haben, dass der Herr Reichskanzler von den Parteigenossen verlangt, vorher seine Zustimmung für eine derartige Ehrung einzuholen. Soll ich eine solche Zustimmung einholen oder hält die Parteileitung eine solche nicht für nötig?« Der Landrat erhielt keine Antwort, er fragte auch nicht weiter nach. Kurz darauf wurde er auf Betreiben Luibs entlassen.<sup>3</sup>

Auch die zweite Instanz, die für die Namensgebung zuständig war, knickte vor dem Kreisleiter ein: Am 29. Mai hatte Theodor Bracher, Chef der Ministerialabteilung im württembergischen Kultministerium und wie Rüdiger liberal-konservativ, vorsichtige Kritik geäußert – »der Mi-

nisterialabteilung ist von einer solchen Benennung nichts bekannt« – und das Rektorat »ersucht, darüber zu berichten«. Nach einem handgeschriebenen, der äußeren Form nach hingerotzten und völlig unleserlichen Antwortbrief Luibs bestätigte Bracher am 10. Juli förmlich und offensichtlich nicht begeistert, was faktisch längst entschieden war: Die Schule hatte, als erste in Württemberg (möglicherweise in ganz Deutschland), den neuen Namen längst im Briefkopf.

Der Vorgang zeigte, wer inzwischen das alleinige Sagen hatte. Anfang März war die demokratisch gewählte Regierung in Stuttgart durch Hitlers Gefolgsleute abgelöst worden; am 23. März hatten die Konservativen im Reichstag mit dem Ermächtigungsgesetz der Naziregierung »Strick und Galgen« (Wilhelm Hoegner<sup>4</sup>) zu deren freien Verfügung ausgehändigt; die demokratischen Parteien waren in Auflösung begriffen, die Hitlergegner in der Region eingeschüchtert oder auf Anweisung von Luib ins KZ Heuberg verschleppt worden. In nicht einmal drei Monaten war aus der taumelnden Republik eine brutale Diktatur geworden. Unter den neuen Machtverhältnissen konnte der Provinzdiktator eine staatliche Schule eigenhändig umbenennen, ohne die zuständigen staatlichen Stellen auch nur um Genehmigung zu fragen.<sup>5</sup>

**Rektorat**  
**der Adolf Hitler-Schule**  
 (Reformrealgymnasium  
 und Oberrealschule)  
 Böblingen

Luibs Partei verwüstete die Schule auch innerlich:

- Am 23. März verbot der neue Kultminister Mergenthaler alle marxistischen und pazifistischen Schülervereinigungen; dafür durfte die SA jetzt die Schulräume nutzen.
- Am 5. Mai wurde der Teil des Lehrplans, der die Weimarer Verfassung betraf, aufgehoben, Verfassungstexte durften nicht mehr an Schüler verteilt werden, Bücher demokratischen Inhalts wurden aus der Bibliothek entfernt.
- Ein Erlass vom 23. Mai verlangte, »den Schülern aller Schulen die Bedeutung und Größe der nationalen Erhebung eindringlich vor Augen zu stellen«, weshalb jeder Lehrer zur Lektüre von *Mein Kampf* verpflichtet wurde.
- Am 24. Juli wurde »Aufstehen und Erheben des rechten Armes« für die Schüler zu Beginn jeder Schulstunde zur Pflicht (»die Lehrer erwidern mit dem Hitlergruß«).
- Am 23. Dezember war die Gleichschaltung der Schule mit der Einführung des »Führergedankens« (der Lehrerrat darf den Schulleiter nur beraten, »Abstimmungen finden nicht statt«) abgeschlossen.<sup>6</sup>

### Gegenwind nur aus den eigenen Reihen

Gänzlich von ungefähr kam diese Entwicklung nicht. Die höheren Schulen hatten in der Weimarer Republik dem Kaiserreich nachgetrauert, zum Beispiel hatte der (eigentlich eher liberale) Sindelfinger Schulleiter Dr. Mögling bei einer Schulveranstaltung im Jahr 1924 seinen Schülern dies erzählt: »Es war eine Glanzzeit, diese Zeit vor 1914. Man konnte stolz sein auf sein Vaterland, auf sein Deutschsein. Die Schule erzog die deutsche Jugend zu den begeisterten todesmutigen Kämpfern von 1914. Dann kam die Revolution von 1918. Was hoch und heilig gegolten, wurde für nichts erachtet und weggeworfen.«<sup>7</sup> Demokratische Meinungen waren damals an den höheren Schulen zwar in der Minderheit – und teilweise geächtet –, aber sie waren nicht verboten. Jetzt haben Max Luib und seine »Parteigenossen« sie zum Schweigen gebracht, auch die Lehrer an der »Adolf-Hitler-Schule«.<sup>8</sup>

Der Großteil von ihnen war bereits im Frühjahr in den NS-Lehrerbund und/oder die SA eingetreten, nachdem sie Luib im März eingeschüchtert hatte: »I sorg' dafür, daß die junge Kollege, die bisher gfaulenz hent, alle end SA neikommet!« Das war keine ganz hohle Drohung, schließlich konnte Luib in seiner zusätzlichen Funktion als Sonderkommissar für Böblingen und Leonberg freihändig über die Verschleppung ins KZ verfügen. Zusätzlich hatte das »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« vom 7. April all denen mit Entlassung gedroht, die »nicht die Gewähr dafür boten, dass sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten«. Widerständigkeit gegen die Nazis gab es an der »Adolf-Hitler-Schule« Böblingen nicht.

1949 hieß es in einem Resolutionsentwurf des Kollegiums in einer Mischung aus Selbstkritik und Selbstmitleid, es habe während der NS-Zeit bei der Bevölkerung (zu Un-

recht) im Geruche »politischen Übereifers und einer opportunellen Einstellung« gestanden.<sup>9</sup>

Gegenwind bekam Luib bezeichnenderweise nur aus den eigenen Reihen. Am 1. September 1933 teilte Reichsinnenminister Wilhelm Frick (NSDAP) mit, dass für eine Benennung in »Adolf-Hitler-Schule« die ausdrückliche Zustimmung Hitlers nötig sei – überhaupt sei in dieser Frage »größte Zurückhaltung am Platze«. Theodor Bracher im Kultministerium witterte Morgenluft und fragte bei Kissling und Luib nach, ob (und wenn ja: warum) »die Umbenennung aufrechterhalten werden soll«. Der Provinzfürst saß ein bisschen in der Klemme; er befreite sich daraus am 5. Oktober, seiner Mentalität entsprechend, durch einen ziemlich dreisten Brief nach Stuttgart, dessen rhetorische Schlussfrage lautete: »Warum soll die Bezeichnung nicht aufrechterhalten werden, wenn die Schule den Namen des Lehrers der Deutschen [die letzten drei Wörter im Original gesperrt, M.K.] trägt?« Vor diesem Argument bzw. dieser Drohung strich das Kultministerium die Segel.<sup>10</sup>

Parteiintern hatte Luib mit seinem Alleingang allerdings den Bogen überspannt. Im Herbst 1933 musste er bei Gauleiter Murr antreten und versprechen »nur noch seiner Berufung als Erzieher« zu leben. Diese Zurückhaltung wurde ihm versüßt durch die Berufung zum Schulleiter am Spohn-Gymnasium Ravensburg und die Beförderung in einem Satz vom Studienrat zum Oberstudiendirektor.<sup>11</sup>



Ein Provinz-Diktator: Max Luib Anfang der 1930er-Jahre



Schulleiter Dr. Hermann Kissling fühlte sich als Luibs Verbündeter, tatsächlich war er nicht viel mehr als dessen ausführender Gehilfe. 1936 musste er die Schule verlassen, weil seine frühere Mitgliedschaft in einer Freimaurerloge ruchbar geworden war.

### Problematisches nicht ansprechen

Die Böblinger Schule hat den ihr von Luib verpassten Namen genau zwölf Jahre lang – bis zum Einmarsch der Franzosen am 21. April 1945 – behalten, allerdings leicht verändert: 1938 erhielt sie den Zusatz »für Jungen«: Mädchen sollten, der Nazi-Ideologie folgend, auf eine eigene Schule mit »Fächern des Frauenschaffens« wechseln – was aber nicht passierte, weil die nächste Mädchenoberschule in Stuttgart und damit zu weit weg war. Nach 1945 durchlief die Schule eine Namens-Odyssee, seit Dezember 1960 heißt sie Goldberg-Gymnasium Sindelfingen.

### Zu enge Brust

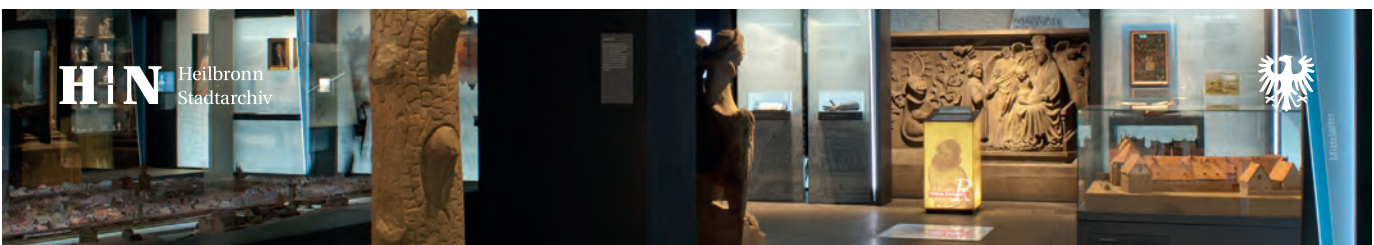
(Nach einer wahren Begebenheit)

Ein Sekundaner, sechzehn Jahr',  
steht im Bezirksgebräng' –  
Der Stabsarzt sagt ihm klipp und klar:  
„Die Brust ist viel zu eng!“

„Für eine Kugel breit genug“,  
sagt fest der junge Schneuz,  
„und so es Gott im Himmel will,  
auch für ein eisern Kreuz.“

Max Bemer

Das Gedicht »Zu enge Brust« war keine Nazi-Propaganda, es stand 1928 im Schulbuch *O Deutschland hoch in Ehren* der Sindelfinger Realschule, eine der Vorläuferinnen der höheren Bezirksschule Böblingen.



**HIN** Heilbronn  
Stadtarchiv



„**Heilbronn historisch!** Menschen, Plätze, Geschichten“ eine multimediale Zeitreise durch 1250 Jahre Stadtgeschichte – von der ersten Erwähnung bis in das Jahr 1989. Zu sehen sind originale Exponate aus den vergangenen Jahrhunderten, ergänzt durch zahlreiche Medienstationen mit Fotos, Hörstücken und Filmen. Ein großes Stadtmodell präsentiert die ehemalige Reichsstadt, wie sie Ende des 18. Jahrhun-

derts aussah. **Im Archiv-Kino** kann man Filme zu unterschiedlichen Aspekten der Heilbronner Stadtgeschichte ansehen.

**Für Kinder** gibt es Angebote auf Augenhöhe, mit einfachen Medien und spielerischen Elementen. Auch als optimierte Fassung für **Smartphone** und **Tablet** in drei Sprachen unter [www.hnhist.de](http://www.hnhist.de) und als virtuelle Ausstellung unter [www.stadtgeschichte-heilbronn.de](http://www.stadtgeschichte-heilbronn.de)

**Otto Rettenmaier Haus – Haus der Stadtgeschichte**

Eichgasse 1 (Deutschhof)  
74072 Heilbronn  
Tel. 01731 562300  
[www.stadtarchiv-heilbronn.de](http://www.stadtarchiv-heilbronn.de)  
Öffnungszeiten:  
Dienstag 10–19 Uhr  
Mittwoch bis Sonntag 10–17 Uhr  
Eintritt frei

Sie hätte auch »Geschwister-Scholl-Gymnasium« heißen können. Im August 1949 hatte die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes diesen Namen vorgeschlagen, das Kollegium lehnte ab: Die frühere Benennung habe »bei der Bevölkerung des Kreises zu Missverständnissen über die politische Haltung der Lehrerschaft« geführt,<sup>11</sup> weshalb es einen neutralen Namen bevorzugen (bzw. sich hinter einem solchen verschanzen) wollte: Die Zeit des »Schlusstrichs« hatte begonnen.

Der frühere Name wurde in den folgenden drei Jahrzehnten peinlich unter der Decke gehalten. Noch bei der großen 50-Jahrfeier 1979 wurde, als es um die Zeit von 1933 bis 1945 ging, stets etwas nebulös von der »Schule auf dem Goldberg« gesprochen; der Hauptredner hatte von einem Verantwortlichen den Hinweis bekommen, dass »Problematisches aus der Zeit des Dritten Reiches nicht angesprochen werden« solle.<sup>12</sup>

Die Geschichtswerkstatt am Goldberg-Gymnasium (ein langjähriges Projekt von Mittel- und Oberstufenschülern) hat 1983 den früheren Schulnamen publik gemacht, das wurde nicht überall gern gesehen. Seit 2004 bekennt sich die Schule auf einer Stele neben dem Haupteingang öffentlich und ganz offen zur finstersten Zeit ihrer Geschichte.

## Heinrich Schickhardt (1558-1635).

Baumeister der Renaissance, hat ein halbes Jahrhundert lang das Erscheinungsbild des Herzogtums Württemberg samt den heute französischen Gebieten im Elsass und dem »Mömpelgarder Land« geprägt.

 [www.heinrich-schickhardt-kulturstrasse.de](http://www.heinrich-schickhardt-kulturstrasse.de)

Sitz des Vereins: Mairie 44, Grand'Rue F-68180 Horbourg-Wihr Email : [mairie@horbourg-wihr.fr](mailto:mairie@horbourg-wihr.fr)



### Über den Autor

Michael Kuckenburg (Jahrgang 1947) hat von 1974 bis 2012 am Goldberg-Gymnasium Deutsch, Geschichte und Politik unterrichtet. Die von ihm betreute Geschichtswerkstatt hat sieben Bücher zur Lokalgeschichte und ein Dutzend Zeitungsartikel vor allem zur NS-Zeit veröffentlicht, von ihm geleitete Projektgruppen haben mehrere Denkmäler zu Bauernkrieg und NS-Zeit initiiert, gestaltet und ihre Aufstellung organisiert.

### Literatur

Kreisarchiv Böblingen OA/Kr BB/HB 1 3596  
Geschichtswerkstatt am Goldberg-Gymnasium Sindelfingen: *Das Goldberg-Gymnasium. Eine Schulgeschichte*, Sindelfingen 2004  
Geschichtswerkstatt am Goldberg-Gymnasium Sindelfingen: *Die Macht-Ergreifung in Sindelfingen 1933*, Sindelfingen 1983  
Geschichtswerkstatt am Goldberg-Gymnasium Sindelfingen, »Restloser, verzehrender Einsatz für Deutschland«. *Eine Schulklasse erlebt den Zweiten Weltkrieg*, Stuttgart 1992  
Staatsarchiv Ludwigsburg EL 208 I Bü 109  
Gerhard Stengel, Die Höheren Schulen Ravensburgs 1933–1945, in: Peter Eitel (Hrsg.), *Ravensburg im Dritten Reich*, S. 172–194  
Wolf-Ulrich Strittmatter, »Der Lehrer des neuen Staates muss Offizier seiner Mannschaft sein«: Oberstudiendirektor Max Luib, in: Wolfgang Proske (Hrsg.), *Täter – Helfer – Trittbrettfahrer*, Gerstetten 2015, Bd. 4, S. 169–182

### Anmerkungen

- 1 *Sindelfinger Zeitung*, 25. 4. 1933  
Es ist ein missverständlicher Name, denn unter »Adolf-Hitler-Schulen« versteht man normalerweise Internate, die den »Nationalpolitischen Erziehungsanstalten« (NAPOLAS) ähnelten. Die Böblinger Schule wurde jedoch vorher nach Hitler benannt und behielt deshalb ihren Namen bis 1945.
- 2 Zum gesamten Vorgang der Umbenennung: Geschichtswerkstatt 2004, S. 80–82
- 3 Das war deshalb besonders dreist, weil die höhere Bezirksschule Böblingen – mit dem Landkreis als Träger – auf Rüdigers Initiative zurückging, nachdem sich die beiden Gemeinden Böblingen und Sindelfingen jahrzehntelang nicht auf eine gemeinsame Schule einigen konnten.
- 4 Der Sozialdemokrat Wilhelm Hoegner (1930–1933 Reichstagsabgeordneter, 1945/1946 und 1954–1957 bayrischer Ministerpräsident) hat diesen Begriff in seinem Buch *Flucht vor Hitler* verwendet.
- 5 Es gibt auch keine Hinweise darauf, dass Luib übergeordnete Parteistellen vorher informiert oder um Zustimmung gebeten hätte. Schulleiter Hermann Kissling behauptete, vermutlich aus Wichtigkeit, in einem Schreiben vom 5. 10. 1933 an das Kultministerium, Luib und er hätten die Umbenennung gemeinsam beschlossen.

- 6 Geschichtswerkstatt 2004, S. 82–84.
- 7 Geschichtswerkstatt 2004, S. 77
- 8 Nur sehr wenige Lehrer hielten Distanz zu den Nazis. Das waren vor allem der Kunstlehrer Wilhelm Enßlen (»Ich habe eine Kriegsverletzung, da kriege ich den rechten Arm nicht hoch!«) und der Mathe- und Physiklehrer Konrad Gönnerwein, über den die Spruchkammer befand: »Er war von Anfang an Gegner des ganzen Systems.« Im NS-Lehrerbund waren 1933 alle 13 Lehrer (Geschichtswerkstatt 2004, S. 77f).
- 9 Geschichtswerkstatt 2004, S. 117
- 10 Seine dienstlichen Beurteilungen vor 1933 hatten ihm allenfalls mittelmäßige Leistungen bescheinigt. In Ravensburg drängte er die Schüler in den »Weltanschaulichen Unterricht« und machte das Spohn-Gymnasium »judenfrei«. 1950 wurde er entnazifiziert: als Mitläufer. (Strittmatter S. 166–174).
- 11 Geschichtswerkstatt 2004, S. 117
- 12 Brief im Privatbesitz d. Verf.